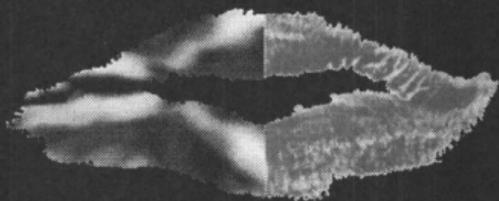


# fridolin 58

Nov'91 • die zeitschrift für utopische informatikerInnen



SCIENCE FICTION

- 2 Impressum
- 3 Nobelpreis  
*Über die Behauptung, die Schweiz würde jedes Jahr einen Nobelpreisträger stellen*
- 4 Das Drogenproblem  
*eine Presseaussendung der HTU zur Drogenproblematik am Karlsplatz*
- 6 Ausländer  
*raus aus den den Wiener Mistplätzen?*
- 9 Sternenhimmel  
*Vom uralten Traum der Menschen von neuen Ufern*
- 12 Das "Nullte Gesetz"  
*Roboter in der Science Fiction*
- 14 Die Liebe zur Science Fiction  
*Versuch einer Analyse*
- 16 Die Gegenwart ist die Vergangenheit der Zukunft  
*Stichworte zu einer Science Fiction Filmreihe im Audi Max*
- 19 SF Filmreihe  
*Das Programm*
- 20 außenräume/innenräume  
*Ein Symposium*
- 22 Termine, News
- 23 Technocomic  
*von Gupi*

Liebe Leser.

Wieder ist ein fridolin unter größten Geburtswehen entstanden. Denn zu Anfang sah es nicht so aus, als könnte der fridolin bald in Druck gehen. Somit danke ich allen, die mir doch noch ihre versprochenen Artikel geliefert haben. "Doch nun zu etwas völlig anderem"

Der Schwerpunkt dieser Nummer ist "Science Fiction" Die Idee zu diesem Schwerpunkt entstand durch die Beobachtung, daß viele Informatiker sich gerne mit SF. beschäftigen. Das jetzt angekündigte SF.-Filmfestival ist nun Anlaß genug, diesen Schwerpunkt auch zu verwirklichen.

*Martin*

**Impressum**

Medieninhaber und Verleger: Verein der InformatikstudentInnen, c/o Fachschaft Informatik, TU Wien • Herausgeber: Fachschaft Informatik, TU Wien, Treitlstraße 3, 1040 Wien, Ø 58801/8119 • Redaktion: fridolin-Team, Treitlstraße 3, 1040 Wien, Ø 58801/8119 • Layout: Bilgeri Martin • Hersteller: HTU Wirtschaftsbetriebe GesmbH, Wiedner Hauptstraße 8-10, 1040 Wien • Herstellungsort: Wien, Verlagspostamt: 1040 Wien, P.b.b.

# Der Nobelpreis

---

*Am Freitag dem 15. November 1991 gab eine Arbeitsgruppe von Professoren der technischen Studienrichtungen im Rahmen einer Pressekonferenz die Resultate ihrer Arbeit zum Besten.*

---

**E**inzig und allein die Mitbestimmung der Studenten sei Schuld an dem derzeitig "schlechten Niveau" der Universitäten. Studenten und Assistenten würden sich gegen die Professoren in den Kommissionen für Berufungen, Habilitationen sowie in den Studienkommissionen zusammenschließen.

Weiters würde der Block Assistenten und Studenten nur nach persönlichen Vorteilen und nicht nach fachlichen Gesichtspunkten entscheiden. Die Entscheidungskompetenz, so die Forderung der Professoren, muß in der Hand der habilitierten Uni-Angehörigen liegen. Mit dieser Maßnahme "können wir die Politik heraushalten und zurück zu Sachentscheidungen finden".

Übrigens, laut Meinung dieser Arbeitsgruppe ist die studentische Mitbestimmung Schuld daran, daß nicht jedes Jahr, so wie in der Schweiz (Zitat Prof. H. Rauch, TU Wien: „Das Niveau ist gesunken - man kann dies auch daran sehen, daß die Schweiz, ein vergleichbares Land, jährlich einen Nobelpreisträger stellt.“ SN,18.11.91), ein Nobelpreisträger die österreichischen Universitäten zu neuem Ruhm erhebt.

Die Forderung der Professoren lautete demnach auch, daß die seit dem UOG 1975 bestehende Mitbestimmung neu

geregelt werden muß. Hierzu einige Überlegungen:

Ganze sieben Schweizer bekamen, in der Zeit zwischen 1945 und 1987, den Nobelpreis für ein naturwissenschaftliches Fach verliehen. Von jährlich kann also keine Rede sein. Es kann natürlich sein, daß die restlichen, jährlich an die Schweiz verliehenen Nobelpreise jene für Literatur und Frieden waren. Dieses hat aber dann wenig mit der Situation an den technischen Universitäten zu tun.

Massenuniversitäten, hauptsächlich Ausbildungsstätten. Nobelpreise werden aber üblicherweise für Forschungsergebnisse vergeben.

Außerdem bleibt nur zu hoffen, daß die Gelder des Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung, deren Präsident Prof. Rauch ist, nach besser recherchierten Informationen vergeben werden. Es ist bei weitem nicht so, daß die Studenten und die Assistenten in den diversen Kommissionen immer eine Front gegen die

---

*Es kann natürlich sein, daß die restlichen, jährlich an die Schweiz verliehenen Nobelpreise jene für Literatur und Frieden waren.*

---

Erstaunlich ist auch, daß vor 1975, also in der Zeit von 1945 bis 1975 lediglich drei Österreicher einen Nobelpreis für ein naturwissenschaftliches Fach bekamen. Vermutlich war dies nur deswegen möglich weil damals die fachliche Ausbildung noch nicht durch die studentische Mitbestimmung beeinflusst wurde.

Stichwort Ausbildung: Die österreichischen Universitäten sind, da

Professoren bilden. Vor allem in den Berufs- und Habilitationskommissionen, in denen das Besetzungsverhältnis Professoren, Assistenten und Studenten 2:1:1 ist, haben die Professoren üblicherweise keine allzu großen Probleme ihre Wunschkandidaten durchzusetzen.

Die fachlichen Gesichtspunkte der Professoren berücksichtigen sehr oft ausschließlich das fachliche Wissen der

# Das Drogen

Kandidaten. Die didaktischen Fähigkeiten derselben haben nur wenig Einfluß auf den Entscheidungsprozeß. Die Professoren sollten aber auch in der Lehre und nicht nur in der Forschung tätig sein.

Was die gesetzlich geregelte Mitbestimmung der Studenten betrifft, ist Österreich vermutlich das fortschrittlichste Land in Sachen Demokratie an den Hochschulen.

Zum Thema Politik muß gesagt werden, daß der Großteil der Studenten nicht ewig in den Universitäten bleibt. Die meisten werden in der Wirtschaft tätig und viele werden Entscheidungen treffen, deren Auswirkungen große Teile der Bevölkerung - wenn nicht sogar die ganze Menschheit - betreffen. In diesem Sinne glaube ich kaum, daß politische Überlegungen bei der Wahl der Lehrenden an den Universitäten fehl am Platz sind.

Die Schuld immer nur auf andere zu schieben, ist zwar eine einfache und oft beliebte Methode, allerdings hat es sich hier und da als sinnvoll erwiesen, das Brett vorm eigenen Kopf zu entfernen anstatt immer nur den Splitter in den Augen der anderen zu kritisieren.

Abschließend muß man sagen, daß es sich bei der oben genannten Professorengruppe, Gott sei Dank, nicht um die Allgemeinheit der TU-Professoren handelt, sondern eben nur um eine Splittergruppe. In einigen Presseberichten, vor allem auch in der Berichterstattung vom ORF, kam dies allerdings nicht klar zum Ausdruck.

Guy



Das Transparent befestigt am Institutsgebäude Treitlstraße 3

## Presseaussendung der Hochschülerschaft an der TU Wien betrifft: DROGENPROBLEMATIK KARLSPLATZ

Die Hochschülerschaft an der TU-Wien hat heute, 4.11.1991 Transparente mit folgendem Text:

**DROGENGROSSMARKT: mit freundlicher Widmung: Bvst Lengheimer** Die Pille der Wiener

an den Gebäuden Wiedner Hauptstr. 8-10 und Treitlstraße 3 befestigt, um auf die unerträglich gewordene Situation im Bereich der TU aufmerksam zu machen.

Seit Jahren fordern Vertreter aller Gruppen an der TU (ProfessorInnen, AssistentInnen, Studierende, sonstige Bedienstete,...) von den politisch Verantwortlichen der Stadt Wien soziale Lösungen. Die Forderungen der HTU sind:

- Anerkennung der Suchtgiftproblematik als gesellschaftliches Problem;
- Verstärkte Förderung von Rehabilitationsprogrammen;
- Spezielle und menschenwürdige Räume für Süchtige;
- Betreuungszentrum statt Ausstellungsgebäude am Karlsplatz;
- Interdisziplinäres Forschungsprojekt der Uni Wien zum Thema Drogenszene Karlsplatz.

Statt dessen gibt es ein Eingeständnis des Bezirksvorstehers des vierten Bezirkes, Herrn Lengheimer, daß die TU als Standort der Drogenszene ihm am angenehmsten sei, da dort keine Mieter des Bezirks - potentielle Wähler - betroffen seien. Als sich die Szene auf die Wiedner Hauptstraße ausbreitete, gab es schnell eine zusätzliche Polizeistrefe, die das Vordringen der Szene in Privatgebäude verhindern sollte. Wie der „Inlandereport“ berichtete, scheint der Erfolg dieser Aktion nicht sehr groß gewesen zu sein. Jetzt verspricht Polizeipräsident Bögl eine „Aktion scharf“, um das Problem endgültig in Griff zu bekommen. Der Akademische Senat und die HTU erklärten jedoch schon nach den ersten Anzeichen der Karlsplatzproblematik, daß eine Vertreibungspolitik aus den Privathäusern das Problem nicht lösen würde. Vielmehr scheint es sich um einen nicht deklarierten Willen der (politisch) Verantwortlichen zu handeln, das Treiben der Dealer zu ignorieren und dadurch die Szene in der TU zu behalten.

Die Gemeinde Wien hat bisher in diesen sozialen Bereichen völlig versagt, und trotz mehrmaligen, wiederholten Interventionen von Vertretern der TU nur mit einer Verstärkung der polizeilichen Überwachung reagiert. Daher sehen wir, die Hochschülerschaft an der TU-Wien es als unsere Pflicht, die Bürger dieser Stadt insbesondere in der Woche vor den Wiener Wahlen auf die Verhältnisse unserer Stadregierung hinzuweisen.

Für die HTU  
Brigitte Ratzner, Peter Judmaier

# problem vor der TU

Presseaussendung der HTU zur Drogenproblematik am Karlsplatz

## Was danach geschah!

Die Tageszeitung „Die Presse“ konfrontierte Bezirksvorsteher DDR. Karl Lengheimer mit unseren Vorwürfen, worauf er heftigt dementierte niemals gesagt zu haben, daß ihm die TU als Drogenstandort am angenehmsten sei.

Bei dem Interview mit der Presse versuchte er sein Dementi mit der Aussage zu untermauern, daß er niemals mit Vertretern der Hochschülerschaft gesprochen hatte.

Das stimmt auch, diese Bemerkungen wurden uns von Dritten berichtet und kommt in Wirklichkeit aus der Polizeidirektion die von Lengheimer aufgefördert wurde, die Drogenabhängigen von den „Privathäusern“ fernzuhalten. Nachdem Lengheimer das aber auch weiß, wandte er sich sicherheitshalber nicht an die HTU um ein Klärung der Angelegenheit zu erreichen.

Erst am Freitag den 8. 11. '91 konnte auf Vermittlung von Professor Skalicky – er ist Rektor der TU Wien – folgende Vereinbarung getroffen werden:

Um Bezirksvorsteher Lengheimer nicht weiter zu desavouieren nahmen wir die Transparente ab, dafür willigte er ein mit der HTU ein Gespräch über die Drogenproblematik am Karlsplatz zu führen. Es wurde uns zugesichert, daß unser Zeichen des guten Willen positive Auswirkungen auf das Gesprächsklima haben wird. Der Gesprächstermin war am Freitag den 22. November.

Ein weiterer Gesprächstermin, mit Frau Vizebürgermeisterin Smejkal konnte vereinbart werden, dieser war am 20.11.91

Noch vor diesen beiden Terminen beschloß der akademische Senat eine Resolution zum Thema Drogenproblem. Da das Protokoll der Senatssitzung zum Zeitpunkt der Erstellung dieses Artikels noch nicht vorlag, kann ich nur ein paar Hinweise auf die Grundhaltung dieser Resolution bringen.

Die TU ist sich einer gewissen moralischen Verantwortung bewußt. Wir sehen, daß es nicht angeht, nach dem „Floriani-Prinzip“ vorzugehen und das Problem auf einen anderen Platz zu verlagern. Es muß aber ein Platz geschaffen werden, an dem sich Süchtige die Droge injizieren können. Darüberhinaus muß auf der anderen Seite die exponentielle Expansion des Drogenmarktes eingeschränkt und verhindert werden.

Als Ergänzung sei noch eine ein- einhalb Jahre alte Resolution abgedruckt. Die dort aufgestellten Forderungen wurden bis auf den „Ganslwirt“ nicht einmal ansatzweise verwirklicht.

*peter & brand*

## Inhalt der Gespräche:

*Gespräch mit Vizebürgermeisterin  
Ingrid Smejkal am 20. 11. 91:*

Von Seiten der TU wurde in diesem Gespräch nach einen Platz für die Drogensüchtigen und ein verstärktes Vorgehen gegen den Drogenhandel gefordert. Von Seiten Frau Smejals (die sich auch stark für den „Ganslwirt“ eingesetzt hatte) besteht Interesse gegen das Problem etwas zu unternehmen, und sie wäre auch einen Haus oder Raum für Süchtige, wo sich diese das Rauschgift injizieren können, nicht abgeneigt. Im Verlaufe des Gesprächs erschien noch Vizebürgermeister Mayr. Von den beiden Politikern konnten wir dann ein Zugeständnis zu einem einjährigen

Projekt mit einem sogenannten „Fixerraum“ abringen. Dies ist bis jetzt nur mündlich und bei weitem noch nicht ausgereift. Es wurde aber auch die Gründung einer Arbeitsgruppe vereinbart, die diese Idee weiterverfolgen und -bearbeiten soll.

*Gespräch mit Bezirksvorsteher Karl  
Lengheimer am 22. 11. 91:*

In diesem Gespräch, welches aufgrund der Transparente in der Teitlstraße und der Wiedner Hauptstraße zustandekam, ging es um die Einrichtung eines Raumes oder das Aufstellen eines Containers, in welchem sich Süchtige in Ruhe einen Schuß setzen können. Herr Lengheimer erklärte sich prinzipiell einverstanden, erklärte jedoch, daß eine solche Einrichtung nicht von ihm alleine beschlossen werden kann.

## Resümee:

Es ist jetzt sicher ein bißchen Bewegung in die Sache gekommen, aber der Eindruck, daß das Problem am liebsten totgeschwiegen wird, ist noch immer stark präsent. Die Initiative muß von der TU ausgehen, da die Verantwortlichen nur unter Druck bereit sind, hier ernste Schritte zu unternehmen.

Der nächste Schritt wird nun ein Gespräch mit Polizeipräsident Bögl sein, um die Rolle der Exekutive im Drogenproblem Karlsplatz zu überdenken.

*peter*

## Resolution

*der TU-Wien zu den  
Problemen am Karlsplatz  
(von der Red. gekürzt)*

Die TU-Wien, mit 25.000 Bediensteten und Studierenden größter Anrainer am Karlsplatz, sieht sich in Anbetracht

der immer größer werdenden "Szene Karlsplatz" gezwungen, eine Stellungnahme zu den Problemen abzugeben. Diese soll einerseits einer Klarstellung der Position der TU in der laufenden politischen Auseinandersetzung und andererseits als Beitrag zu einer konstruktiven Diskussion dienen.

Die direkte Betroffenheit der TU-Wien ergibt sich aus der räumlichen Nähe zum Karlsplatz. Es war in den letzten Monaten eine verstärkte Frequenzierung der Gebäude der TU und vor allem der darin befindlichen öffentlich zugänglichen Toiletanlagen festzustellen.

Die dadurch entstandene verstärkte Verschmutzung der Toiletten, vor allem aber die immer größer gewordene Anzahl an dort aufgefundenen gebrauchten Spritzen veranlaßte schließlich das Reinigungspersonal zu massiven Protesten.

In der daraus entstandenen Diskussion, die bis in unsere höchsten Gremien hineinreicht, wurde eine einheitliche Vorgehensweise der TU-Wien vereinbart.

In direkter Zusammenarbeit mit dem Rektor, Dekanen, ProfessorInnen, AssistentInnen und Studierenden wird die TU alle geeigneten Mittel ergreifen, um auf die Situation am Karlsplatz verstärkt aufmerksam zu machen, eine breit geführte Diskussion in Gang zu setzen und schließlich den Betroffenen so effizient als möglich zu helfen.

Es geht hierbei nicht um Vertreibung oder Zwangsmaßnahmen gegenüber drogenabhängigen Jugendlichen und Erwachsenen. Anstelle der polemischen und teilweise sehr zögernd geführten Diskussion um diese Problematik wünschen wir uns konstruktive Aufklärungsarbeit über diesen gesellschaftlichen Randbereich.

Nur eine fundierte, mit Fachleuten geführte Auseinandersetzung mit diesem Thema kann konstruktiv und zielführend sein. (es folgte eine Liste von Forderungen, von der Red. gekürzt)

Der Rektor

# Ausländer aus den Wie

In einem Wiener Haushalt segnete nach langem Ringen mit dem Tode ein Kühlschrank das Zeitliche. Freunde versicherten dem trauernden Besitzer, sein treuer und langjähriger Lebensgefährte würde sicher gerne in die ewigen Eisgründe eingehen und nur auf seine umweltfreundliche Entsorgung warten, bis dahin aber als Kühlgeist dazu verdammt sein ein eher jammervolles Dasein zu fristen.

Nach einer Woche wurde dann schließlich und endlich der Entschluß gefaßt eben diese Entsorgung vorzunehmen. Zu diesem Zweck sollte das reichhaltige und vielumworbene Angebot der Wiener Sondermüllmistplätze in Anspruch genommen werden.

Vorrangig war in diesem Fall eigentlich die Anschaffung eines neuen Kühlschrankes, welche aber eine ganz andere Geschichte ist, die ohne irgendwelche Höhepunkte oder sonstige Zwischenfälle abließ und deswegen hier nicht behandelt wird.

Der Besitzer, nennen wir im folgenden einfach I wie Inländer, entwarf schlichtweg den perfekten Plan. Alles in allem sollten Einkauf des neuen, sowie Entsorgung des alten Kühlschrankes keine zwei Stunden in Anspruch nehmen.

Als Sportmittel bot sich das Auto eines befreundeten Ausländers, genannt A, an. Der alte und kaputte Kühlschrank wurde also ins Auto verfrachtet und man begab sich zum städtischen Mistplatz im 11ten Bezirk.

An dieser Stelle möchte ich noch einige wichtige Zusatzinformationen über den Hauptdarsteller, dieser Geschichte weitergeben. Der in Wien verschiedene Kühlschrank wurde in Wien, von einer in Wien gemeldeten Person gekauft und diente jahrelang treu und zuverlässig in Wien seinem Besitzer.

Jetzt überstürzten sich die Ereignisse. I, A und der Kühlschrank kamen frohen Mutes am Mistplatz an. I steigt aus und erklärt dem Mistplatzverantwortlichen sein Begehrt. Dieser gab freundlich Auskunft.

Da plötzlich fiel sein Blick auf die Nummerntafel des Autos. Seine Reaktion, ausgelöst durch die Erkenntnis, daß er es hier mit einem ausländischen Auto zu tun hatte, war ebenso überraschend wie erstaunlich.

„Haben Sie einen Meldezettel?“ lautete seine Frage. I verschlug es die Sprache, A bekam größte Zweifel an seine Sprachkenntnisse und der Kühlschrank sah schon jegliche Hoffnung schwinden jemals auf den großen Kühlschrankfriedhof zu gelangen.

Weder I noch A hatten einen Meldezettel bei sich. Ich kenne niemanden der diesen Zettel immer mit sich rumträgt und eigentlich wollten I und A ja den Kühlschrank und nicht ihre Meldezettel entsorgen.

Übrigens stellte sich ziemlich schnell heraus, daß sich die Frage nach dem Meldezettel nicht auf den Kühlschrank bezog, obwohl von einer gut funktionierenden

# raus ner Mistplätzen ?

nierenden Bürokratie auch dieses nicht auszuschließen wäre.

Laut Aussage des Mistplatzverantwortlichen darf niemand mit einem Auto mit ausländischer Nummerntafel auf den Mistplatz fahren. Dieser wirklich ausserordentlich freundliche Mensch nahm dann allerdings größte Gefahren auf sich indem er I und A die Benützung des Mistplatzes, trotz aller Vorschriften doch erlaubte. Womit mal wieder bewiesen wäre, daß ein gesunder Menschenverstand sehr viel mehr wert ist als alle Vorschriften.

Die Geschichte ging dann ohne weitere Zwischenfälle vor sich. I und A luden den Kühlschrank an der zugewiesenen Stelle ab. I vergoß noch eine Träne und meinte er würde das andauernde, laute Brummen vom Kühlschrank sicher vermissen; dann verließen die beiden den Mistplatz und wandten sich neuen Taten und Abenteuern zu.

**Nachwort:**

Zwei Fragen kamen mir ob dieser Geschichte in den Sinn.

**A) Weshalb kommen zwei Personen mit einem kaputten Kühlschrank in einem ausländischen Auto auf einen Wiener Mistplatz?**

- Erste Möglichkeit ist die oben genannte Variante. Ein befreundeter Ausländer hilft einem Inländer beim Transport eines Kühlschranks.

- Zweite Möglichkeit: die Zwei haben den, wohlgermet kaputten, Kühl-

schrank aus dem Ausland importiert um ihn hier in Wien zu entsorgen. Zum Importieren von Sondermüll, als solches ist ein kaputter Kühlschrank sehr wohl zu bezeichnen, bedarf es allerdings eines großen Aufwandes an Papierkram. Ganz davon abgesehen wird wohl kaum jemand kaputte Geräte über die Grenze bringen (oder schmuggeln) nur zum Zwecke der Entsorgung. Meines Erachtens ist das Umweltbewußtsein des Einzelnen noch nicht soweit fortgeschritten, daß man/frau sich diesen Aufwand antut.



- Dritte Möglichkeit: die bösen, bösen Ausländer wollen mit ihrem Abfall die österreichischen Mistplätze besetzen und so die Österreicher an ihren Bemühungen zum Umweltschutz behindern.

**B) Wieso sind Ausländer mit ihrem Abfall auf Wiener Mistplätzen nicht geduldet?**

- Erste Möglichkeit: die Regelung

betrifft eigentlich nicht ausschließlich die Ausländer sondern alle nicht in Wien gemeldete Personen. Nach dem Motto: jedes Bundesland kümmert sich um seinen eigenen Mist. Ein Standpunkt der sicherlich vertretbar ist. Allerdings sollten dann alle Benutzer der Mistplätze kontrolliert werden und nicht nur solche die in ausländischen Autos dahin kommen. Außerdem sollte bei der Werbung um die Mistplätze auf diese Kontrolle aufmerksam gemacht werden.

- Zweite Möglichkeit: Den Ausländern wird der Zutritt zu den Wiener Mistplätzen verweigert da sie dieselben überhaupt nicht benötigen. Die Wiener Verantwortlichen sind wohl der Meinung, daß die Ausländer wesentlich sauberer sind als die Wiener, sprich keinen Müll produzieren. Eine Meinung die sich leider nicht im letzten Wahlkampf wieder spiegelt.

- Dritte Möglichkeit: siehe dritte Möglichkeit der vorigen Frage.

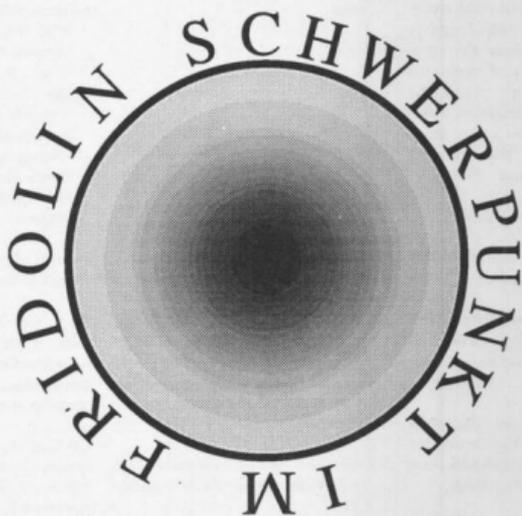
Zu beiden Fragen kann man sicher noch andere Antworten finden. Originelle Ideen bitte an die fridolin Redaktion senden. Die besten werden in der nächsten Ausgabe veröffentlicht.

Die hier abgedruckte Geschichte entspricht der vollen Wahrheit. Ähnlichkeiten mit lebenden oder bereits verstorbenen Personen sowie Kühlschränken sind kein Zufall.

Guy

# SCIENCE FICTION

- *Sternenhimmel*
- *Das „Nullte Gesetz“*
- *Die Liebe zur Science Fiction*
- *Die Gegenwart ist die Vergangenheit der Zukunft*
- *Science Fiction Filmreihe*





aus 2001: odysee im weltraum

# Sternenhimmel

*Vom uralten Traum der Menschen von neuen Ufern*



**W**arum fliegen wir in den Weltraum? Warum diese ewige Sehnsucht, die Sterne zu erobern? Warum die viele Science Fiction, die davon handelt, daß die Menschheit die Galaxis oder sogar darüber hinaus erobert und besiedelt hat? Was bewegt ganze Nationen, unheimliche Summen in die Welt-raumprogramme zu stecken, deren wirtschaftlicher Nutzen mehr als zweifelhaft ist? Wohl kaum die pure Wissenschaft und deren Interessen.

Noch weniger ist Raumfahrt etwas, das geeignet erscheint, die sozialen und wirtschaftlichen Probleme unserer Erde in absehbarer Zeit zu lösen (auch nicht in unabsehbarer Zeit, sagen böse Stimmen). Vielleicht aber hat es sehr wohl etwas mit unseren Problemen hier und jetzt zu tun.

Die uralte Abenteuer- und Entdeckerlust der Menschheit ist wohl eines der Hauptmotive für

den Griff nach den Sternen. Aber ist da nicht noch etwas? Wird ein Mensch, der zufrieden (nicht selbstzufrieden) ist, plötzlich aufbrechen und zu den Sternen, ins Ungewisse fliegen? Wohl kaum. Die, die aufbrachen, um neues zu entdecken, waren nicht die, die gerne zuhause waren.

Der Aufbruch, das Ungewisse, das Weggehen von zuhause, von dort wo mensch hingehört, das alles sind Anzeichen der Unzufriedenheit. Einer Unzufriedenheit, die immer soziale Ursachen hat.

Reiner Wissensdurst oder Pflichtgefühl und Gehorsam haben noch niemanden über Ozeane segeln lassen. Weder über irdische noch sonstige.

Soziale, gesellschaftliche und wirtschaftliche Probleme dagegen sind geeignete Triebfedern für ein

„Auswandern“. Sei es jetzt für immer oder nur für die Erforschung der Möglichkeiten, das heißt, das Erobern neuer Länder oder Lebensräume (auch Weltenräume).

Die Hoffnung, das gelobte Land zu finden, hat schon die biblischen Völker durch die Wüste wandern lassen. Heute sind alle Länder der Erde schon bevölkert (manche über-).

Der freie Raum erstreckt sich nur mehr über der Erde, im Weltraum („Der Weltraum - unendliche Weiten....“). Es ist ein altes Laster der Menschheit, wenn es „eng“ wird, das heißt, die Probleme unüberschaubar werden, zuerst wegzuschauen, wenn sie noch größer werden, einfach wegzugehen. Über den Ozean. Zu neuen Kontinenten. Oder zu den Sternen, die immer schon Ziel der Träumer waren.

Flucht, statt Problemlösung, das ist eine uralte Taktik. Eine zutiefst menschliche Taktik. Die durch Jahrtausende hindurch gepflegt wurde,



Bild aus Akira, zu sehen am Mittwoch 11.12.21.00 im Audi Max der TU Wien

und die nur wenige hinterfragten. Ist unser Raumfahrtprogramm nicht auch eine Auslotung der Fluchtmöglichkeiten? Hoffen wir nicht auch, wegzukommen von der alten Erde und ihren Problemen? Zu entkommen, um irgendwo auf fernen Planeten ein neues Leben beginnen zu können?

Wir sind naive Kinder, wenn wir glauben, unsere Probleme würden durch das Auswandern auf ferne Planeten gelöst werden. Würden sie durch den Sprung in die neue Welt gelöst? Ist Amerika glücklicher als die alte Welt?

Sind wir so naiv zu glauben, der Sprung über den „Weltraum-Ozean“ würde mehr Probleme lösen als der Sprung über den Atlantik, den Kolumbus tat? Dennoch setzen unsere Regierungen alles daran, unseren Blick in die Sterne zu lenken, Astronauten (oder auch Kosmonauten) als Helden anzuhimmeln (im wahrsten Sinne des Wortes).

Wir Untertanen sind auch noch so brav, den Blick wirklich dorthin zu richten, wo ihn die Fernsehkameras und die Regierenden haben wollen, anstatt den Fernsehkameras und den Regierenden den Blick zu lenken.

Es war immer schon beliebt, den Blick in den Himmel zu lenken, wenn die Erde zu problematisch wurde. Religionen zusammen mit Regierungen verhiessen immer schon ein Reich im Himmel, um nicht die Hölle vor den Augen sehen zu müssen. Das Weltall, die unglaublichen technischen Leistungen, die astronomischen Entfernungen und Geldsummen dienen doch wieder nur dazu, den Blick in den Himmel zu lenken, wenn er auch technischer und wissenschaftlicher ist als die alten Himmel.

Wir hoffen inbrünstig auf die ungeahnten Möglichkeiten, die uns die Raumfahrt und die Zukunft bringen wird, investieren wahrlich unübertroffen Kapital, Geld, Zeit, Menschen, Denken, Energie und vieles mehr in einen neuen Himmel. Unsere Raumfahrtbasen sind größer, höher und prächtiger als der Petersdom, Mekka und alle Tempel Buddhas zusammen.

Millionen von Menschen sahen im Fernsehen (!! zum in die Ferne sehen!!) live die „Challenger“ verglühen, wieviele sahen Christus sterben? Noch mehr werden den ersten Schritt auf einen neuen Planeten sehen, doch was ist, wenn die Flucht mißlingt?

gupi

# Weil es nicht egal ist, wie man seine Informatikkenntnisse berufsmäßig erweitert und in die Praxis umsetzt.

**Software-Engineering** (vom Hacker zum Analytiker)

**Technische Spezialausbildungen** (vom Junior-Techniker zum Kommunikationsguru)

**Systemberaterausbildung** (vom Kundenbetreuer zum Projektmanager)

**Vertriebsbeauftragte** (vom Trainee zum Vertriebsverantwortlichen)

**Kaufmännische Berufe** (im Personalbereich, Rechnungswesen, in der Administration)

Keine Formalitäten! Senden Sie uns einen kurzen Lebenslauf und beschreiben Sie Ihre Interessensgebiete; sagen Sie uns was Sie gerne machen würden. Je genauer wir das von Ihnen wissen, umso besser finden wir das, was Sie suchen - nicht unbedingt sofort, aber vielleicht eher als Sie denken.

Die Elektronische Datenverarbeitung Ges.m.b.H. beschäftigt derzeit rund 450 Mitarbeiter in ganz Österreich. Vielleicht arbeiten wir gerade daran, den Job bei uns zu entwickeln, auf den Sie sich so freuen.

Es kann sicher nicht schaden mit dem größten EDV-Systemhaus Österreichs im Gespräch zu bleiben.

**Elektronische  
Datenverarbeitung Ges.m.b.H.  
1060 Wien, Hofmühlgasse 3-5  
z.Hd. Fr. Haumer**

# Das „Nullte Gesetz“

oder

Roboter in der Science Fiction

.....

Industrieroboter, wie wir sie aus hypermodernen Fabriken kennen, sind grundlegend verschieden von denen, die Science Fiction-Autoren oft sehr anschaulich beschreiben. Während die Roboter der Gegenwart nicht viel mehr sind als computergesteuerte Maschinen, sind SF-Roboter oft ziemlich "künstlich intelligent" und ähneln mehr oder weniger Menschen.

In dieser Form sind sie die Erfüllung uralter Menschheits(alp)träume. Wer wünscht sich nicht, über andere uneingeschränkte Macht auszuüben und sich von hinten und vorne bedienen zu lassen, ohne Gehorsamsverweigerung oder sogar den Sturz befürchten zu müssen? Wer, andererseits, hat nicht Angst davor, von Maschinen beherrscht zu werden, ohne in irgendeiner Form Gegenwehr leisten zu können?

Nicht nur die Vorstellung von Zombies geht darauf zurück, auch z.B. Soldaten in einem diktatorischen Regime erinnern mit ihrem perfekten Drill oft an Roboter, mit dem kleinen Unterschied, daß Soldaten einen eigenen Willen haben und ab und zu diesen eigenmächtig durchsetzen, während Befehlsverweigerung bei Robotern auf einen Maschinenschaden zurückzuführen ist.

Sehr oft werden Roboter, in SF-Romanen, als Soldaten eingesetzt. Zwei Szenarien tauchen häufig auf: Einerseits werden Roboter oft von den bösen und den guten Menschen ausgesandt, um die jeweils anderen zu unterdrücken oder zu vernichten. Roboter sind hier nicht viel mehr als Werkzeuge, der eigentliche Kampf spielt sich zwischen Menschen ab.

Weiters passiert es in Romanen relativ häufig, daß sich Roboter selbständig machen und nur mehr einem Diktator-Roboter gehorchen, der die

Menschen gnadenlos unterdrückt. Man sollte halt nicht vergessen, einen Hauptschalter einzubauen.

Dennoch spielt sich auch hier der eigentliche Kampf zwischen gut und böse ab, wobei das Gute natürlich immer gewinnt. Im Prinzip ist dieses Szenario dasselbe, das schon Generationen von Großeltern ihren Enkeln in Form von Märchen erzählt haben. Dennoch ist es verwunderlich, wie sehr diese Geschichten immer wieder, besonders als SF-Romane, faszinieren können.

Der berühmte Autor und Professor für Biochemie Isaac Asimov, setzt sich in seinen Büchern immer wieder mit Robotern auseinander, verleiht ihnen menschliche Eigenheiten und betrachtet deren Eigenschaften und Wesenszüge.

Die Frage, die immer wieder auftaucht, ist: Warum macht ein Roboter etwas anderes als er eigentlich tun sollte? Die Antwort liegt häufig in den drei Robotgesetzen, die Isaac Asimov geprägt hat:

1. Ein Roboter darf keinem Menschen Schaden zufügen oder durch Untätigkeit zulassen, daß ein Menschen zu Schaden kommt.
2. Ein Roboter muß den Befehlen folgen, die ihm ein Mensch gibt, es sei denn, diese Befehle stehen im Widerspruch zum Ersten Gesetz.
3. Ein Roboter muß seine eigene Existenz schützen, solange diese Schutzmaßnahme nicht mit dem Ersten oder Zweiten Gesetz in Widerspruch gerät.

Diese Gesetze regeln, zumindest in Asimovs Romanen, das Zusammenleben zwischen Menschen und Robotern recht gut, dennoch werfen

sie einige Fragen auf: Was heißt, beispielsweise, einem Menschen Schaden zufügen? Der Schaden kann sowohl physisch als auch psychischer Art sein. Demzufolge muß ein Roboter lügen, wenn die Wahrheit einem Menschen Schaden zufügt. Was aber, wenn auch diese Lüge Menschen schadet?

In genau dieses Dilemma kommt in einer von Asimovs Kurzgeschichten ein Roboter, der aufgrund eines nicht reproduzierbaren Produktionsfehlers Gedanken lesen kann. Da er, egal was er sagt, schon aufgrund seiner einzigartigen Fähigkeit bei Menschen Schaden anrichtet, schweigt er für immer.

In einer anderen Geschichte übernehmen Computer, die auf der Basis von Robotergeräten funktionieren, also auch den Drei Gesetzen gehorchen, die Weltherrschaft, da sie ja nicht untätig zusehen dürfen, wie Menschen Krieg führen, andere Menschen verhungern lassen, gegeneinander intrigieren usw.

Obwohl unter der Herrschaft der Computer die Menschen keinerlei Probleme haben und sich den ganzen Tag ihren Hobbies widmen können, formiert sich doch immer wieder Widerstand gegen die Computer, den diesen allerdings vorausberechnen und daher unterbinden können. Keine Chance für "Revoluzzer".

Dennoch, im Laufe der Zeit (Asimovs Bücher lassen sich chronologisch ordnen) kommen die Menschen von den Robotern weg und verwenden nur mehr "nicht intelligente" Geräte, die allerdings atomgetrieben sind. Man merkt, daß diese Romane von Tschernobyl geschrieben wurden.

Im letzten, d.h. am weitesten in der Zukunft liegenden Buch erscheint jedoch ein humanoider Roboter wieder, der all die Jahrtausende überlebt und dabei das sogenannte "Nullte Gesetz" entdeckt hat: Ein Roboter darf der Menschheit keinen Schaden zufügen oder zulassen, daß sich die Menschheit Schaden zufügt. In diesem Sinne hat der Roboter über tausende Jahre hindurch ver-

sucht, die Menschheit, die schon über viele Sonnensysteme verstreut ist, in eine sichere Zukunft zu führen.

Obwohl nur Science-Fiction, könnte diese "Nullte Regel", und in weiterer Folge natürlich das Erste Gesetz, auch für die Gegenwart interessant sein.

Man stelle sich folgende Szenarien vor: Ein Wahnsinniger drückt auf den gefürchteten "Roten Knopf", aber trotz aller Versuche weigern sich die Atomraketen zu starten. Sie dürfen ja keine Menschen verletzen. Oder: Bankcomputer überweisen plötzlich ein paar Milliarden an



Bild aus "Uhrwerk Orange" zu sehen am Mittwoch 11.12.18.30 im Audi Max der TU Wien

Hilfsorganisationen, da sie nicht zulassen dürfen, daß z.B. in Afrika Menschen verhungern. Oder: In Chemiebetrieben verweigern alle Maschinen den Dienst, da sie durch die Schadstoffe Menschen schaden würden. Undenkbar!

Dennoch: Die Roboter sind im Vormarsch. Auf Messen werden hin und wieder Staubsaug-Roboter und ähnliches vorgestellt. Bis zum "humanoiden Roboter" bedarf es jedoch noch eines gewaltigen technischen Fortschritts. Bleibt nur zu hoffen, daß nicht eines Tages Roboter die Menschen als "zu ineffizient" wegrationalisieren.

Alex

# Die Liebe zur Science Fiction

Ein Versuch einer Analyse



## Science Fiction

Anfangs als Trivilliteratur abgetan, erfreut sich heute SF größerer Anerkennung in der Literatur, insbesondere besitzt die SF-Literatur eine technisch ausgebildete und interessierte Leser und Zuhörerschaft.

Warum meist bei technisch ausgebildeten Menschen eine Vorliebe für SF besteht, wäre eine interessante Frage, die sicher nicht einfach zu beantworten ist. Böse Zungen behaupten, daß der/die TechnikerIn phantasielos wäre und er/sie sich nur deshalb auf die phantastische Literatur stürzt um dadurch ein Manko auszugleichen. Natürlich sind solche Erklärungen völlig wertlos, da sie zumeist nur auf Vorurteile beruhen. Worin liegt denn der Reiz dieses Genre der Literatur?

## Technophilie

Die Liebe der Menschen zu den Maschinen ist eine Tradition, deren Wurzeln im Beginn des Industriezeitalters liegen. Das Gedicht eines viktorianischen Futurologen verherrlicht die Dampfeisenbahn, und projiziert so seine Sehnsüchte in dieses, für damalige Zeiten technische Wunderwerk.

*"Legt eure Schienen, ihr Völker nah und fern -  
Spannt eure vollen Züge an den Triumphwagen des Dampfes.  
Verbindet Stadt mit Stadt; vereint durch Eisenbänder  
Die lang entfremdeten und oft bekämpften Länder  
Friede, sanftmütiger Seraph - Wissen, göttliches Licht,  
Sollen Botschaften schicken auf jeder Bahn..  
Segenswünsche der Wissenschaft und ihrer Magd, des Dampfes!  
Sie machen, daß Utopia nur halb noch ein Traum ist."*

Die frommen Wünsche dieses Futurologen, die Technik des Dampfes könnte Friede auf die Erde bringen, haben sich allerdings bis heute nicht bewahrheitet.

Bei einer Reihe von Menschen kann man/frau heute oft von einer ausgeprägten Technophilie

(Technikliebe) sprechen. Seien es die heftigen Liebesaffären mit dem Fernseher, dem Auto oder schwindelerregende Leidenschaften mit dem Computer. Diese Ausformungen der Technophilie scheinen in unserer Gesellschaft immer mehr zuzunehmen.

Mag sein, daß das ein Grund ist, warum Science Fiction, in dessen Mittelpunkt meist die Technik steht, heute bei den Lesern so hoch im Kurs steht. So wie der viktorianische Futurologe seine Utopien durch die Dampfmaschine in Erfüllung gehen sah, so sehen die Autoren des modernen SF oft ihre Utopien durch die Computertechnik verwirklicht. Die Techniker sind heute allerdings schon so weit und implementieren ihre Utopien in sogenannten virtuellen Welten.

## SF und Informatik

Keine andere wissenschaftliche Disziplin liefert soviel Stoff für SF und keine andere wissenschaftliche Disziplin orientiert sich so stark an den utopischen technischen Vorstellungen der SF Literatur. Es sei in diesem Fall auf den AI-Fridolin 57 hingewiesen (Wer noch keinen hat, kann sich gerne in der Fachschaft Informatik ein Exemplar abholen.)

Bei einer wissenschaftlichen Untersuchung über neue soziale Bewegungen und Utopien die an der TU-Berlin entstanden ist, wurden die Autoren bei den "Annäherungsversuchen" an die Computerfreak-Szene auf ihre gravierenden Bildungslücken in Bezug auf Science Fictions aufmerksam gemacht.

Auch in der einschlägigen Hacker Literatur, z.B. bei Bouteiller, wird die Empfehlung ausgegeben, sich mit dem Schockwellenreiter von John Brunner zu beschäftigen. Denn dies würde "einiges von dem Gefühl und der Einstellung, die in Teilen der Hacker-szene herrscht", vermitteln. Bei ihren Nachfragen nach dem Lieblings Science Fiction auf einem Sysop-Treffen in Berlin und auf einem ChaosComputerClub-Treffen in Hamburg wurden als Standardwerke der Schockwellenreiter

und vor allem auch das wesentlich zeitgenössischere Werk "Neuromancer" von William Gibson genannt. In beiden Romanen spielt das Hacken eine Schlüsselrolle. Außerdem wurden auch noch Werke von Stanislaw Lem genannt, die auch unbedingt zu lesen seien.

### Der Schockwellenreiter (1975)

Im Schockwellenreiter wird eine Welt skizziert, in der die Herrschenden durch die geschickte Benutzung eines globalen Computer-Netztes die Bevölkerung in "sanften Konsum Schlaberglück" wiegen. Das Regierungs-System, in dem es durchaus so etwas wie Klassen und eine Art Mafia als Regierungselite gibt, wird gestürzt, als der Held des Buches einen elektronischen "Superbandwurm" in die Netze setzt.

Diese logische Bombe frißt sich durch die globalen Computer-Netze und reißt alle Zugriffsschranken nieder, so daß jeder Bürger überall im Land die bislang geheimen Informationen abrufen kann. Damit wird den Mächtigen, gemäß der alten Weisheit, daß das verschwiegene Wissen die größte Macht bedeutet, die Grundlage ihrer Herrschaft entzogen und Basisdemokratie wird möglich.

### Neuromancer (1984)

Case, der Held von Neuromancer ist ein "Cyberpunk". Mit "implantierter Elektronik im Schädel" ist er süchtig nach irren Abenteuern und selten in der Wirklichkeit anzutreffen. Case ist nicht mehr der "saubere Held", wie er im Schockwellenreiter anzutreffen ist. Er steht am Rande der Gesellschaft. Solange es ihm auf Grund mangelnder Technik nicht möglich war, elektronische Abenteuer und Selbsterfahrung zu erleben, war er in einer Art "japanischer Bronx" ein "Speed Freak", bestens vertraut mit allen Gepflogenheiten der "Unterwelt".

Nachdem er wieder mit Hilfe implantierter Elektronik zum Cyberpunk, oder auch synonym zum Space-cowboy wird, bewegt sich seine "Persönlichkeits-Matrix" durch Datennetze. Seine Verbündeten sind seine gelegentlich Geliebte, die eine gnadenlose Killerin mit einer "permanent implantierter Spiegeloptik" ist und eine den Leser schon sehr menschlich anmutende "Künstliche Intelligenz" namens Wintermute. Er stößt in phantastische, nur im Zustand der "elektronischen Transzendenz" erfahrbare Welten vor.

Der Roman bekommt eine ganz eigene Spannung

durch die, für den Leser fast nicht mehr auseinanderzuhaltenden Wirklichkeits- und Simulations-Ebenen. Es gilt, Geheimnisse zu ergünden und spannende Abenteuer zu bestehen. Elektronik wird zur bewußtseinerweiternden Droge. „Den alten Zünften aus Stahl wird Lebewohl gesagt“. Es geht um eine sich neu darbietende Welt, "intensiv wie ein elektrischer Schock". "Williams Gibsons Prosa" muß verstanden werden als "high-tech-elektrische Poesie".

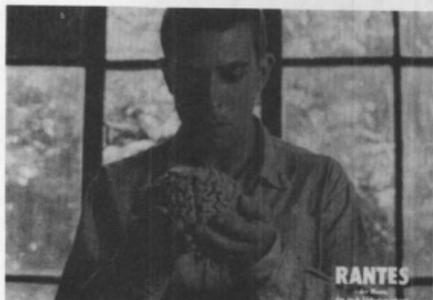


Bild aus Rantes, zu sehen am Donnerstag, 12.12., 21.00 im Audi Max der TU Wien

### Maschinelles Universum

Der Computer und seine Technik steht oft im Mittelpunkt der SF. Der Computer ist universelle Maschine und maschinelles Universum zugleich. Er ist eine neue Welt und erschließt neue Welten. Auf die Kosmonauten folgen die Infonauten, die die Maschine in virtuelle Galaxien, jenseits des dreidimensionalen Raumes trägt. Sie treffen sich nicht mehr im "Restaurant am anderen Ende des Universums"; ihre Bar liegt auf einer stillgelegten Telegraphenleitung im Pazifik, währenddessen Perry Rhodan noch in der sechseinhalbten Dimension "dümpelt".

### Zukunftsentwürfe ?

Nachdem ja in letzter Zeit Utopien nicht mehr besonders gefragt sind, wird anscheinend in der Gestalt des SF doch ein Interesse an Zukunftsentwürfen angemeldet. Diese sind aber alle völlig verschieden. Der Schockwellenreiter aus den Siebzigerjahren ist die Projektion der Sehnsüchte und Ängste dieser Zeit. Es spiegelt sich darin der Wunsch nach neuen, gerechteren Gesellschaftsformen und die Angst vor der Allmacht der Technik.

Martin

# Die Gegenwart ist die Vergangenheit der Zukunft

Stichworte zu einer Science Fiction Filmreihe im Audi.Max.

Ein unvollständiges Alphabet:

.....

**A**ußerirdisches: Das Fremde, Unbekannte - so unzertrennlich wie Stan and Ollie, Pat and Patachon, etc. - ist im SF-Genre das Paar Hoffnung und Angst. Folgerichtig ist auch die Konfrontation mit den Außerirdischen für die (Film-) Menschen mit Schrecken oder Erkenntnis verbunden. Das Unheimliche Etwas in „Alien“ durchläuft ständig Metamorphosen, entzieht sich durch Verwandlung heimtückischerweise der Vernichtung. Unterschwellig wird dadurch in den 1979, einem Jahr US-ameri-

Argumenten und nicht denjenigen, die Zweifel säen (Vorsicht, Dialektik!)... Der schwarze Monolith in „2001“, vorgeblich angefertigt von einer außerirdischen, intelligenten Rasse, erweist sich am Schluß als erkenntnisspendender „Spiegel“. Der „gute“ Außerirdische Rantes steht dem entrechteten Insassen der Nervenheilanstalt bei, gibt ihnen neuen Mut auf ein Leben außerhalb der Mauer und wird konsequenterweise von der Anstaltsleitung liquidiert. Das eßterer große Raumschiff in „Liquid sky“ ernährt sich von

Orgasmen der Sexualpartner des Model Margaret, was für jene den letalen Ausgang eines vergnüglich begonnenen Abends bedeutet. Jahre vor Aids enthält dieser durchaus amüsante Streifen auch einen Grundzug vieler SF-Filme: aus den (geordneten) Bahnen bürgerlicher „Normalität“ geratene Sexualität „tötet“, lautet die reaktionäre Behauptung und zeigt, daß der SF-Grundfrage „was wäre, wenn ...“ nicht mehr neugierige produktive Antworten folgen müssen...

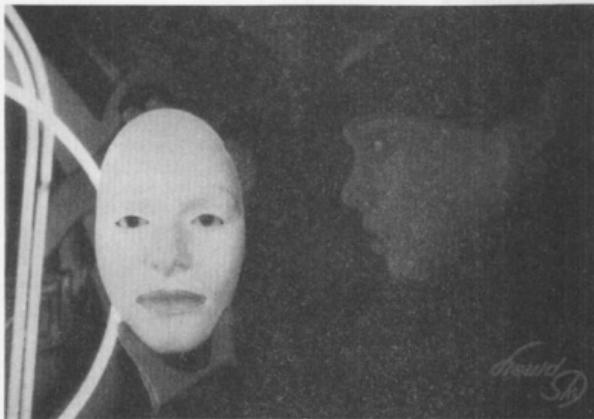


Bild aus "Liquid Sky" zu sehen am Montag, 16.12., 21.00 im Audi Max der TU Wien

kanischer Ausrüstung mit der Begründung beständiger „Bedrohung“ durch die Sowjetunion (alleine durch ihre Existenz) signalisiert: Seid auf der Hut vor jenen, die sich „tarnen“ (Achtung, Friedensbewegung!), traut den „einfachen“

verbringen Menschen ihre vorgeblich letzte Stunde, nicht wissend, ob es sich bei einem Telefonanruf, der den Einsatz atomarer Mittel und die unvermeidlich darauf folgende „Antwort“ ankündigt um Realität oder einen üblen Scherz

**B**ombe oder auch Rakete, atomarer Erstschatz etc.: Wie

handelt (Miracle Mile)? Eine gute Frage ... was aber, wenn die „Bombe“ bereits gefallen ist? Statt blühender Landschaft gähnende Öde. Verwüstung allerorts - doch ehe der Film allzu früh und allzu realistisch endet, tauchen sie auf: die Überlebenden. In „Malevil“ müssen die Dorfbewohner die Idylle eines von Solidarität und gegenseitigem Verstehen getragenen Zusammenlebens (Wie war das wohl vor der Bombe? Hat sich deren Abwurf gar „heilsam“ ausgewirkt?) zugunsten eines Kampfes auf Leben und Tod mit aggressiven Eindringlingen, die ebenfalls — in einem Tunnel (= dunkel, böse) — überlebt haben, aufgeben und werden, nachdem dies überstanden scheint, auch noch von den verbliebenen sich langsam wieder etablierenden Resten der guten, alten Staatsmacht „entdeckt“, die den Fehler des Überlebens nur allzugern korrigieren möchte ... In „Mad Max II“ (1981: Benzinkrise, „Ölschock“) ist zwar die Zivilisation zusammengebrochen, nicht jedoch der Verkehr. Ein Liter Sprit zählt mehr als ein Menschenleben, eine Motorradbande wird mit einem Tankwagen bekämpft. Das Recht des Stärkeren setzt sich, siehe Darwin, durch, am Schluß überlebt freilich das edelste Exemplar des Menschengeschlechts, um auch für die nächste Fortsetzung präsent zu sein.



Bild aus "Mad Max II" zu sehen am Freitag, 13.12.21.00 im Audi Max der TU Wien

**C**yberpunk: „Es scheint so eine Art Lebensform zu sein, wo statt Drogen die Technik die Träume ersetzt. Also das Träume nicht mehr durch Drogen, chemische Drogen, sondern durch ... wie sagt man ... durch Chips, elektronische und visuelle Dinge erletzt werden, und die wahrscheinlich ebenso süchtig machen.“ (H.R.Giger im Gespräch aus „Schwermetall“) Wenn im „Akira“ Militärs, Rocker, Revolutionäre und mißbrauchte Mutanten nach Akira, einer geheimnisumwitterter Energieform gieren, so erweist sich der Ruf nach Akira als Schimäre. Die mad scientist im Dienste der Militärs verrechnen sich, das Projekt gerät außer Kontrolle, den anderen aber dient Akira offensichtlich als Religion und/oder Drogenersatz, trügerische Hoffnung, wie gehabt. Alien: „Der Dreh- und Angelpunkt soll das Alien selbst sein, und der Zuschauer

wird buchstäblich gezwungen sich auf ihn zu konzentrieren. Optische und akustische Reize rufen eine tiefe, kreatürliche, sich steigernde Unruhe hervor.“, schrieb die „Science Fiction Times“ zu Ridley Scotts Film, übersehend, daß dieser keineswegs nur die Faszination der visuellen Droge zeigt. Der Konzern, in dessen Auftrag der Raumschlepper Nostromo unterwegs ist, jagt die Besatzung aus reiner Profitgier in das tödliche Abenteuer. Die Existenz eines scheinbar unüberwindlichen Gegners, des Alien, soll zur Entwicklung einer unüberwindlichen Waffe benutzt werden, der Konzern will das Alien deshalb in seinen Besitz bringen. Tödliche Experimente ...

**D**ummheit: Dummheit als Überlebenskunst und als lebensgefährliche Hypothek, Dummheit als staatserhaltendes und die Staatsmaschinerie durchlöcherndes Element zeigen die Satire „Brazil“ und die österreichische Realsatire „1.April 2000“. Die Dummheit der Bürokratie und die durch Dummheit entstehende Aufweichung eines perfekten Staatsapparates ist in „Brazil“, der Geschichte eines von Pech verfolgten kleinen Beamten, erzählt von Ex-Monty Python“ Terry Gilliam, zu sehen. Staatlich verordnete Dummheit ist der 1952 im Auftrag der österreichischen Bundesregierung entstandene Film „1.April 2000“ über die wundersame Wirkung österreichischen Charmes. Manche Dialoge klingen allerdings durchaus aktuell: „Der Präsident springt auf: „Das ist absolut unwahr. Ich protestiere feierlich, Excellenza. Ja wollen sie

denn unsere ganze Vergangenheit aufrollen?“ „Gewiß“, erwidert die (Welt-)präsidentin. „Wir müssen ja feststellen, wer hier schuldig ist, der Präsident oder sein Volk oder beide. Haben sie allenfalls Entlastungszeugen anzubieten?“ Der Ministerpräsident zum Kabinettsdirektor: „Allgemeine Mobilmachung in Österreich. Alle Museen

gen hat. Der Schwarze Monolith läßt in „2001“ den Astronauten Dave erkennen, daß seine Suche nicht Ergebnissen außerirdischer Intelligenz, sondern stets ... sich selbst galt. Selbstfindung. In „Dark Star“ schließlich wird der ehrfurchtsvoll-philosophische Grundton von Kubricks Film parodiert, die Schwächen eines fil-



Bild aus "Uhrwerk Orange" zu sehen am Mittwoch, 11.12. 18.30 im Audi Max der TU Wien

und Archive, Bibliotheken und Sammlungen, sämtliche Schauspieler, Kostüme, Filmateliers, Kulissen, Komparserie, Partituren, Orchester, Fernsehen, ... und alles sofort, ob tot oder lebendig.“

**E**rkenntnis: Alles ist austauschbar. Die Freunde des „halbstarken“ Gangführers Alex begegnen diesen nach dessen durch eine staatliche Gewaltkur erzwungenen „Resozialisierung“ als Polizisten wieder. Sie haben das Zuschlagen nicht verlernt, lediglich das Outfit gewechselt ... Der Expolizist Max eignet sich problemlos die Methoden der von ihm bekämpften Motorradgangs an, gut, daß das Publikum Bescheid weiß, wer der Gute und wer die Bösen sind ...

**R**aumfahrt: Die das Ferne suchen, werden justament vom Naheliegendsten, ihren (verdrängten) Problemen und Ängsten eingeholt. Der Psychologe Kris Kelvin „begegnet“, die seltsamen Vorgänge in einer Raumstation auf dem Planet Solaris untersuchend, seiner Frau Hari, die 10 Jahre zuvor Selbstmord began-

mischen Meisterwerks wie „2001“ bloßgelegt. Wenn in „2001“ der superintelligente Bordcomputer allzu menschliche Züge annimmt, so diskutiert in „Dark Star“ die Besatzung mit der fehlgezündeten an Bord befindlichen Bombe über die Sinnhaftigkeit ihres Einsatzes ...

**S**cience Fiction: 1.) „Der SF-Film hat eine Form, die nicht weniger voraussagbar ist als die des Wildwestfilms, er setzt sich aus Elementen zusammen, die für ein geübtes Auge ebenso klassisch sind wie der Saloon Krawall, der blonde Lehrer von der Ostküste und das Pistolenduell auf der menschenleere Hauptstraße. (...) Und die Bilder der Zerstörung sind es dann auch, die den Kern des guten SF-Films ausmachen.“ (Susan Sontag/Die Katastrophenphantasie). 2. „Was die Autoren der SF als Zukunftsforscher einer bestimmten Forschungsrichtung tun, sind keine Beschreibungen von Märgen, sondern Möglichkeitsbeschreibungen, deren Gegenstände für sie ebenso wirklich sein müssen, wie sie da Historiker in der Geschichtsschreibung sein müssen.“ (Helmut Salzinger/Die Zukunft ist kein Märchen) Kurt

# SCIENCE FICTION

FILMREIHE

9.12.91 – 17.12.91



HTU Cinestudio, Audi-Max der TU Wien, Getreidemarkt 9, 1060 Wien

Montag, 9.12., 19.00

**Solaris**

Regie: Andrej Tarkowskij

Dienstag 10.12., 18.30

**2001 – Odyssee im Weltraum**

Regie: Stanley Kubrick

Dienstag 10.12., 21.15

**Dark Star**

Regie: John Carpenter

Mittwoch, 11.12., 18.30

**Uhrwerk Orange**

Regie: Stanley Kubrick

Mittwoch, 11.12., 21.00

**Akira**Regie: Katsuhiro Otomo  
Animation: Takashi Nakamura

Donnerstag, 12.12., 19.00

**Miracle Mile**

Regie: Steve de Jarmatt

Donnerstag, 12.12., 21.00

**Rantes**

Regie: Eliero Subiela

Freitag, 13.12., 19.00

**Malevil**

Regie: Christian de Chalonge

Freitag, 13.12., 21.00

**Mad Max II**

Regie: George Miller

Montag, 16.12., 19.00

**Alien (I)**

Regie: Ridley Scott

Montag, 16.12., 21.00

**Liquid Sky**

Regie: Slava Tsukerman

Dienstag, 17.12., 19.00

**1. April 2000**

Regie: Wolfgang Liebeneiner

Dienstag, 17.12., 21.00

**Brazil**

Regie: Terry Gilliam

## außenräume/innenräume

*Symposium am 22. und 23. November 1991. Veranstaltungsort: Museum moderner Kunst Palais Liechtenstein, Fürstengasse 1, 1090 Wien. Idee und Konzept: Heidemarie SEBLATNIG*

Thema des Symposiums ist der Raum. Das Symposium, zu dem Theoretiker aus den Bereichen Architektur, Kunst, Film- und Videotheorie, Mathematik und Philosophie eingeladen sind, hat eine vorbereitende Funktion für die Präsentation von Videos, deren Thema Raumbezüge sind.

Die unterschiedliche Zugangsweise, Wertung und Beurteilung von Architektur und Räumen, das Aufzeigen der Vielzahl der Ansätze und Modelle von Raumproblemen, soll den Diskurs über Kunst und Architektur weiterführen, und den Raum als den Bereich intensiver gesellschaftlicher Auseinandersetzungen bewußt machen. Die interdisziplinären Beiträge sollen Aufschluß darüber geben, wie verschieden die Vorstellungen von Raum sein können. Etwas was man vermißt, was entmündigt, unterdrückt, befreit - er kann auch virtuell sein. Durch unsere Fähigkeit zu abstrahieren können wir uns aus unserem Lebensraum hinausziehen und anderswohin versetzen, etwa in den Weltraum.

Der Weltraum ist durch Algorithmen berechenbar und diese Algorithmen können als synthetische Bilder auf Bildschirmen sichtbar gemacht werden. Doch angesichts der Berechnungen des Weltraums wird auch klar, daß wir alle bisherigen Auffassungen über Raum und Zeit aufgeben müssen (z.B. mythische oder historische).

Seit wir also den Weltraum berechnen, erfahren wir den Lebensraum anders. Zu den zwei genannten Räumen, dem Lebensraum und Weltraum, kommt nun noch der virtuelle Raum hinzu. Virtueller Raum bedeutet jenen Nicht-Raum, in welchem Noch-nicht-Wirklichkeiten ihre Noch-nicht-Zeit verbringen. Dadurch enthält aber auch unser konkreter Lebensraum etwas Virtuelles, wir sind nicht mehr so

davon überzeugt, daß der Lebensraum tatsächlich konkret ist, denn der virtuelle Raum und der Weltraum beginnen in den Lebensraum einzubrechen. Die Trennung zwischen privat und öffentlich wird immer weniger sinnvoll und zwar durch das dichter werdende Netz von sichtbaren und unsichtbaren Kabeln.

Wir sind also in der Lage, nicht nur virtuell passiv an Ereignissen teilnehmen zu können, sondern auch ohne Rücksicht auf geographische Entfernungen aktiv mit anderen in Kontakt treten zu können. Über geographische und zeitliche Abstände hinweg bilden sich miteinander vernetzte und verkaufte Gruppen aus, die mit den hergebrachten Raumkategorien wie Familie, Volk, oder Stand nicht mehr gefaßt werden können.

Durch die verschiedenen Standpunkte und Zugangsweisen zu Raumbegriff, Raumerfassung, Raumbestimmung, -darstellung, Verhalten im Raum, Raumwirkung, -erlebnis, Bedeutungsprobleme und die Darstellung der Stadien der kunstwissenschaftlichen Raumdefinition soll eine übergreifende Sichtweise und besserer Zugang zu den unterschiedlichsten Lebensbereichen und zum Raum gewonnen werden. Die Spezialisten der einzelnen Sphären sollen gemeinsame Informationen schaffen, speichern und verteilen, um einander näherzukommen und jetzt, da wir den Raum von innen her zu erleben und verstehen beginnen, die künftige Raumgestaltung nicht als Spezialisierung, sondern als Generalisierung zu erfassen suchen.

Zum Symposium erscheint im Wiener Universitätsverlag eine Publikation mit Beiträgen zum Thema Raum.

Die Veranstaltung wird vom Bundesministerium für Unterricht und Kunst, Wien Kultur, der Niederösterreichischen Kulturabteilung und der Firma dastrab consulting Wien/ Salzburg gefördert.

## Vortragende des Symposiums und Ihre Themen:

*Maria AUBÖCK, Architektin (Wien): Der gefangene und der offene Raum.*

Gewachsenes und Gebautes bilden eine untrennbare Verbindung. Die Landschaft, die uns umgibt, ist ein wesentliches Handlungsfeld unserer Gegenwart, in dem zukünftige Aufgaben enthalten sind. Wir leben in Räumen, die ein Abbild unserer wechselseitigen Beziehungen von Bewegung und Energie, Wachstum, Produktion und Entspannung sind.

*Florian BRODY, Computerexperte (Los Angeles, Wien): Raum, Bewegung, Realität.*

Die Bewegung durch ein homogenes Raum-Zeit-Kontinuum ist konstitutiv für Realität.«

*Lorand HEGYI, Kunsthistoriker (Wien): Raum-Objektinstallation.*

Die Manifestationen der neuen Installationskunst in Ungarn spiegeln nicht nur die Gleichzeitigkeit vieler unterschiedlicher Stile, sie unterscheiden sich auch in den durch sie artikulierten und konnotierten Bedeutungen. Die Beziehungen zur Geschichte, zu alten Traditionen und Mythen, sowie das Verhältnis des heutigen Menschen zur Umwelt, zur Natur, aber ebenso zur Politik sind durchgehende Motive, die verschieden auf- oder umgewertet, oder kritisch hinterfragt werden.«

*Herbert HRACHOVEC, Philosoph (Wien): Operationen im Luftraum.*

„Chirurgische Eingriffe finden unter ganz bestimmten Raumbedingungen statt. Viel Licht, komplette Zugänglichkeit der Patienten, professionelle Übersicht der Ärzte. Sie werden gerechtfertigt, weil böse Geschwülste oder Fremdkörper zu entfernen sind. Das Schema läßt sich auch auf Staaten anwenden. Diese in Militärkreisen beliebte Bildwelt ist von einigen Philosophen ziemlich bedenkenlos übernommen worden. Bitte nicht so schnell.«

Gerda LAMPALZER, Manfred NEUWIRTH, *Video-schaffende (Wien): Collected Views*

,Fig-ig, Warschau, Peking, Sidney, San Diego, Cork, Hamburg, Wien - in diesen acht Städten wurden nach einem vorher festgelegten technischen Verfahren Aufnahmen gemacht. Dabei wurde die Kamera fix postiert - d i - n Rhythmus 0,5 sec. pro 20 sec. gefilmt. Eine Stunde Realzeit ergibt somit 1,5 min. Videozeit. Durch die zeitliche Raffung werden folgende Variablen hervorgehoben: das Licht, der Ton, die Bewegungsrichtungen im Bildraum, der Gesamtrhythmus des beobachteten Ortes. Das standardisierte Aufnahmeverfahren gibt die Möglichkeit des Vergleichs und betont zugleich die subjektive Wahl der Bildausschnitte: Es dient als elektronisches Formular, in das die einzelnen Reiseberichte eingeschrieben werden.

Gertrude MOSER-WAGNER, Elizabeth McGLYNN, *Video-künstlerinnen (Wien): Beobachter und Beobachtetes.*

Die Untersuchung des Verhältnisses zwischen Beobachter und Beobachtetem hat in Kunst und Wissenschaft unseres Jahrhunderts die Einsicht gebracht, daß der (die) Erkennende und die Welt einander gegenseitig definieren. Das Aufbrechen von Sehgewohnheiten, ein Prinzip des ständigen Übergangs, hat eingesetzt. Die Schranken zwischen den einzelnen Disziplinen fallen, der Stoff ändert sich. Oder ändert sich die Tätigkeit oder bloß die Sichtweise?

Heinz OBERHUMMER - Physiker (Wien): *Es ist nur eine Illusion.*

Der Raum, wie er uns erscheint, ist eine Fiktion: wir haben in unseren Reisen in den Makro- und Mikrokosmos festgestellt, daß der Raum, den wir als dreidimensional erleben, zumindest 4-dimensional, vielleicht sogar 10- bis 11-dimensional ist, eine Krümmung besitzt und in diesem Raum ununterbrochen Teilchen erzeugt und vernichtet werden. Wir müssen jedoch zur Kenntnis nehmen, daß wir nur eine beschränkte Sicht des Raumes besitzen können.

Sabine PERTHOLD, *Videotheoretikerin (Wien): Virtuelle Welten.*

Virtuelle Realität als Erweiterung unseres Bewußtseins und unserer Wahrnehmung oder als künstlich erschaffener Vampir, der den Menschen die reale Lebenszeit raubt? Nach Baudrillard sitzt der virtuelle Mensch reglos vor seinem Computer und macht Liebe via Bildschirm und seine Vorlesungen per Telekonferenz. Tatsache ist, daß das Medium Cyberspace unseren Realitätsbegriff ad absurdum führen könnte.

Claudia PRESCHL, *Filmtheoretikerin (Wien): Fläche und Raum.*

"Das Kino als eine auf einer Fläche basierende räumliche Konstruktion. Der filmische Raum spielt sich - ausgehend von einer Renaissanceperspektive - auf einer begrenzten Leinwand ab. Einzelne Bilderfolgen erzeugen mittels Montage ein scheinbar vertrautes (wie im sogenannten Mainstream-Kino) oder ein irritierendes Raumgefühl (wie mitunter bei sogenannten avantgardistischen Filmen). In jeden Fall handelt es sich um eine räumlich-zeitliche Konstruktion.

Georg SCHÖLLHAMMER, *Architekturkritiker (Wien): Die Netze der Stadt.*

Mit dem Verschwinden der alles zerstörenden Maschine aus der Höhle in das Netz gewinnt die Stadt vor einem veränderten Horizont in verwandelten Kontexten vielleicht eine neue Mittlerrolle. Indem sie diese Todesmetapher thematisiert mit einem ihrer ältesten Bilder: Weg und Platz. Als Opposition des Örtlichen gegen das Nicht-Örtliche. De profundis.-

Peter WEIBEL, *Medienkünstler (Frankfurt/Wien): Der neue Raum im elektronischen Zeitalter.*

Der historische Raumbegriff der Kunst war modelliert nach der Erfahrung des natürlichen Raumes durch den Körper, durch die Illusion der Kontinuität der Natur. Der neue Raum im elektronischen Zeitalter ist diskret, nichtlokal, modelliert nach Maschinen, Objekten, Zahlen, der Wellenform und der Spra-

che. Wir leben nämlich schon lange nicht mehr allein in Häusern und Straßen, sondern auch in Kabelnetzen, Faxmaschinen und im digitalen Ethernet. Durch die neue Raumzeit-Industrie von Tele und Tron (vom Telefon zum Elektron) werden die Parameter des Raumes vollkommen variabel. Die Stadt wird ein Chip der Chip eine Stadt. Jeder Raum besteht aus realen und virtuellen Räumen. Jeder Raum ist perforiert von seinen digitalen Schatten. Innen und Außen werden ersetzt durch einen Doppelzugang zur Welt: der externe Beobachter kann im elektronischen Raum zum internen Beobachter werden. In der Nano-Technologie kann sich (anders als im Mach-Raum) das externe Auge virtuell (via Kamera) in seinem Körper positionieren und dem Betrachter einen Blick aus dem Inneren des Körpers gewähren. Endo- und Exo-Räume werden parallel möglich. Im Überwinden der Distanzen entsteht ein gigantischer virtueller Körper (tendenziell so groß wie die Erde), der auch die durch die Distanzen und Absenzen verursachten Schmerzen und (D)Effekte überwindet und solcherart als Sprache der Absenz (Freud) die Arbeit der Schrift fortsetzt.

Joseph WEIZENBAUM, *Mathematiker (Boston): Die Macht der Computer und die Ohnmacht der Vernunft.*

Ich plädiere für den rationalen Einsatz der Naturwissenschaft und Technik, nicht für deren Mystifikation und erst recht nicht für deren Preisgabe.

Mit dem Kulturphilosophen Vilem FLUSER (Robion) wird Daniela Kloock ein Videointerview führen:

Da wir bisher den Raum vom Boden her, also geometrisch, erlebt und verstanden haben, war bisher das Merkmal alles Räumlichen die Definition, die Grenze. Und jetzt, da wir den Raum von innen her, also topologisch, zu erleben und zu verstehen beginnen wird das Merkmal alles Räumlichen das Überschneiden das Überdecken, das Ineinandergreifen werden; und die Frage, die dann im Interessenzentrum stehen wird, wird diese vierdimensionalen grauen Zonen betreffen.

# TERMINE

## WAS:

Ein Workshop  
von Dr. Ulrich Briefs

## WANN:

Am: Dienstag 17. 12. '91  
von 14.00 bis 16.00 Uhr

## WO:

Ort wird noch bekannt gegeben

## THEMA:

Wie ökologisch sind die Informations- und Kommunikationstechnologien?

In der ersten Annäherung sehr. Sie sind klein, billig, kaum ressourcenintensiv in Produktion und Benutzung. Sie werden in klinisch sauberen Fabriken hergestellt, und ermöglichen mit ihren spezifischen Anwendungen Einsparungen von Energie- und Rohstoffverbrauch.

In zweiter Annäherung müssen aber Zweifel aufkommen. Was bedeutet z.B. die Klage über Grundwasservergiftung im berühmten Silicon-Valley?

Welches ist der Beitrag der weitverbreiteten informations- und kommunikationstechnischen Infrastruktur zur internationalen Geld- und Warenspekulation, die z.B. zur Zerstörung der tropischen Regenwälder beiträgt?

Wie sieht es aus mit dem sich immer rascher drehenden Rad bei Absatz, Produktion und Verbrauch, das in der „Informationsgesellschaft“ von morgen noch schneller gedreht werden muß?

Nur eine „Komplexanalyse“ technischer, ökonomischer und ökologischer Art erlaubt eine Abschätzung der gegenwärtigen Auswirkungen, und eine Abschätzung der Gesamtwirkung auf unsere Gesellschaft.

## Was:

Blockvorlesung:  
TECHNIKEWICKLUNG UND  
TECHNOLOGIEPOLITIK  
von Dr. Bernd Hartmann

## WANN:

12.-13. Dez. 1991 16-20 Uhr  
16.-18. Jan. 1992 16-20 Uhr  
bzw. (18.12.) 9-12 Uhr

(Am ersten Tag sind allenfalls noch gemeinsame Terminänderungen möglich.)

## WO:

Ort: Institut für Gestaltungs- und Wirkungsforschung, 1040 Wien, Möllwaldplatz 5, im Seminarraum

## THEMA:

- Die Entwicklung eines neuen Paradigmas in der Technikforschung: Überwindung des Technikdeterminismus, Technikentwicklung als gesellschaftlicher Prozeß: Darstellung und Kritik ausgewählter theoretischer Konzepte, Ansatzpunkte neuerer Forschung.
- Ausgewählte Beispiele technischer Entwicklungsprozesse in ihren gesellschaftlichen Kontexten: Telekommunikation, Telematik in Büro, Fertigung und zwischen ökonomischen Akteuren; Globalisierungsprozesse im Bereich der Informations- und Kommunikationstechnologien, Medienkonvergenz; Entwicklung großer technischer Systeme.
- Wandel der Zielsetzungen und des „Regimes“ von Technologiepolitik?: Leitende Orientierungen, Programmatik, Maßnahmen, Organisation, Akteure und Interessen im Bereich der Technologiepolitik; Ansätze einer Veränderung; Darlegung für Österreich, EG, Japan

- Entwicklung des Technology Assessments Bestandteil von Technologiepolitik: neue Modelle und Methoden; von der Expertenbewertung zu partizipativen Gestaltungsprozessen.

# NEWS

## Datentechniker Information

Die Vorlesung **User-Interface Design** wird für das Prüfungsfach (nach Wahl) aus Datenverarbeitung anerkannt werden. Die nächste stattfindende Stuko Datentechnik wird diese Regelung rückwirkend beschließen.

## Behinderten Arbeitsgruppe

Eine Behinderten Arbeitsgruppe hat sich im Rahmen der TNF konstituiert und sucht noch interessierte Mitarbeiter. Nächstes Treffen ist am **10. Dezember um 16.00** in der Fachschaft Informatik.

## Dekanat Öffnungszeiten

Das Dekanat der Technischen-Naturwissenschaftlichen Fakultät gibt die neuen Öffnungszeiten bekannt, und zwar: **Montag bis Freitag von 8.00 – 11.00 Uhr** und auch **Dienstag von 16.00 – 17.00 Uhr** Berufstätige.

## Betrifft Ordinariat für „Softwaretechnik“ (Nachfolge Schauer)

Das Ministerium verhandelt momentan mit Prof. Pomberger (Uni Linz). Pomberger will Ende November eine grundsätzliche Willensäußerung abgeben, ob er an die TU kommt. Bis spätestens Mitte Dezember will er sich endgültig entscheiden. Wir hoffen doch sehr, daß sich Prof. Pomberger für Wien entscheidet.



**Termin der  
Fachschaftssitzung:  
jeden Mittwoch 14.00 in der  
Fachschaft Informatik**

GUPI 11 20

The New Kind of Game: TECHN-DOMIK™

**NEU!** ABSOLUT UNÜBERTROFFENER REALISMUS! EINMALIG!

**VIRTUAL REALITY MEGA BLAST**  
[GAME OF THE YEAR 2020!]

BETRETEN SIE SICH NEUE WELT DER COMPUTER SPIELS!

ENTRITT: 50\$

VOLL IN 3D UND DOLBY STEREO!

**EINGANG**

VIRTUAL REALITY MEGA BLAST

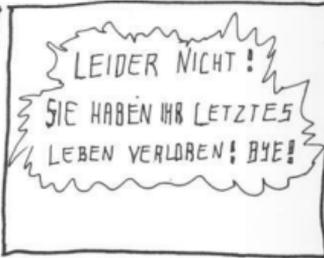
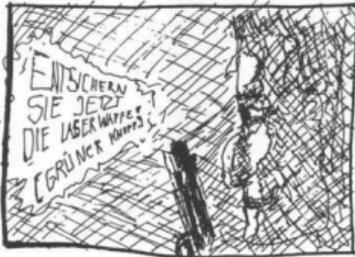
THE DEEPEST SENSATION SINCE CONSCIOUSNESS!

WER HIER SPILT PAU SICH UNTER!

DA! A' WAHNSINN!

KA ZUERST!

DAS IST DIESES ABSOLUTE HÖLLENSPIEL! TOTAL NEUT WIRD SPÄTER FREIERT!



Jetzt  
wird vieles  
möglich.